



© iStock

Gerhard Seiler

Wenn Kinder fernsehen und am Computerspielen – ein ewiges Konfliktthema?

Wenn Vorschulkinder fernsehen und/oder am Computer spielen wird schnell deutlich, dass viele Eltern und auch Erzieher/innen in den Kindergärten ein ambivalentes Verhältnis zum kindlichen Medienkonsum haben. Oft ist die persönliche Einstellung von den eigenen Medien-erfahrungen und von der eigenen Verunsicherung geprägt, wenn es um die Frage geht, welche Medien und wie viel davon für Kinder gut oder weniger gut sind. Wenn sich die Erwachsenen bei Fragen der Medienerziehung allein auf das „Bauchgefühl“ verlassen, werden sie Ihrer Verantwortung nicht gerecht. Medienkompetenz gehört inzwischen zu den wichtigen Schlüsselkompetenzen für pädagogisches Handeln.

Dick – dumm – traurig?

Die Diskussionen unter Fachleuten zu dem Thema sind so alt wie die Medien selbst. In den letzten Jahren haben sich allerdings die medienkritischen Stimmen in der Öffentlichkeit lautstark zu Wort gemeldet. Ein Grund dafür dürfte sein, dass pauschale Aussagen wie Fernsehen mache Kinder dick, dumm und traurig, genau bei denjenigen Eltern und Fachkräften für weitere Verunsicherung sorgen, die sich bislang nicht gründlicher und differenzierter mit dem Thema beschäftigt haben. Zumal sich einige hochrangige Wissenschaftler (die meist nicht von pädagogischen Fakultäten kommen) dieser Thematik bedienen, wenn sie damit die größte Aufmerksam-

keit in den Medien zur eigenen Profilierung erzielen – also beispielsweise im Zusammenhang mit der Diskussion über Amokläufe, Gewalttaten durch Jugendliche, Kindesmisshandlung, Verwahrlosung etc.

Die Bedeutung der Medienerziehung wird unterschätzt.

Jedes Kind kommt irgendwann mit Medien in Berührung. Spielen zuerst vielleicht noch die Bilderbücher die wichtigste Rolle, tauchen dann aber recht bald über die Eltern und älteren Geschwister Fernseher und Audiomedien, Computer, Digitalkameras oder Fotohandys auf. Diese Medien sind in der kindlichen Lebenswelt präsent, selbst wenn sie sie zunächst



noch nicht selber nutzen. Die heute Drei- bis Sechsjährigen sind sozusagen "Digital Natives". Im Gegensatz zu ihren Eltern wurden sie bereits in eine digitale Medienwelt hineingeboren. Bereits mehr als 67 Prozent der Bevölkerung sind regelmäßig online (ARD/ZDF-Online Studie 2009, bei den 14- bis 29-Jährigen sind es sogar 96,1 Prozent). Und bereits Vorschulkinder sehen regelmäßig fern. In Deutschland sind es bei den Drei- bis Fünfjährigen durchschnittlich immerhin 73 Minuten am Tag (Quelle: AGF/GfK-Fernsehforschung). Dabei steigt die Fernsehnutzung unter den Jüngsten schnell an. Bereits im Alter von vier beziehungsweise fünf Jahren schauen schon mehr als 95 Prozent regelmäßig fern.

Nicht wenige Eltern und Erzieherinnen und Erzieher in den Kindertagesstätten fühlen sich bei dem Thema unbehaglich.

Eine grundsätzliche Unsicherheit über den Fernsehkonsum von Kindern oder über die Zeit, die Kinder vor dem Computer verbringen dürfen, treibt vor allem Eltern um. Medienpädagogin Dr. Maya Götz, wissenschaftliche Redakteurin im Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk, vermutet, dass Fernsehzeit der Kinder für Erwachsene negativ besetzt ist, weil "sie selbst wahrnehmen, dass auch Erwachsene manchmal zu viel, zu lange und das Falsche gucken."¹ Und genau dort liegen die Probleme des kindlichen Fernseh- bzw. Medienkonsums: Es wird einfach zu lange und manchmal auch das Falsche eingeschaltet.

Lernen, mit der Faszination umzugehen

Diese Erfahrung machen Erzieherinnen und Erzieher täglich in ihrer Arbeit. Gabi Goscinski, 44-jährige Erzieherin aus Em-

merich am Niederrhein, beklagt beispielsweise, dass bereits viele Vorschulkinder (um es noch einmal deutlich zu machen: das sind die Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren!) aus ihrer Gruppe ein Fernsehgerät im Zimmer stehen haben: "Da findet kaum Kontrolle statt, was und wie lange die Kinder schauen." Das ist der falsche Weg, wie Medienwissenschaftlerin Maya Götz sagt: "Grundsätzlich ist das Fernsehen ein faszinierendes Medium. Es ist ein Fenster zur Welt, das uns informiert und schöne Geschichten erzählen kann. Fernsehen schafft oft eine angenehme Situation, wenn man beispielsweise als Familie zusammensitzt und dabei eine Sendung anschaut." Grundsätzlich muss jedes Kind lernen, mit der Faszination Fernsehen umzugehen. Für die Erzieherinnen heißt das vor allem: Gezielt Auswählen und rechtzeitig den Ausschaltknopf finden. Insbesondere im Vorschulbereich ist das ganz wichtig. Denn hier sollten Eltern wirklich nur spezielle Angebote für die Kleinsten aussuchen.

Altersgemäße Angebote

So wie Eltern altersgemäß Bücher für ihre Kinder aussuchen, sollte das auch für Fernsehsendungen, Computerspiele und DVDs und für Internetseiten selbstverständlich sein. Das Unterhaltungsangebot für Kinder ist inzwischen unüberschaubar groß geworden: Die Fernsehsender bieten Online-Seiten und Online-Spiele mit den Helden der Fernsehgeschichten und Bücher an. Auch bei Computerspielen – da sind sich Medienexperten einig – gilt dieselbe Regel wie beim Fernsehen. Es wird vorab eine Zeit vereinbart, zu der der Computer wieder ausgeschaltet wird. Über die Mediatheken der Fernsehsender im Internet kann die Familie angepasst an ihren Tagesablauf Sendungen auch noch ansehen, wenn man den Sendetermin verpasst hat. Der Wunsch nach einer Lieblings-

¹ „Es ist an den Eltern, für eine sichere Surfwelt zu sorgen.“ Interview mit der Medienpädagogin Maya Götz. In: BIBER-Blickpunkt „Gutes Fernsehen, schlechtes Fernsehen“ (s. u.).

sendung auf einem festen Sendepfad dominiert somit nicht das Leben der Familie, sondern sie kann gezielt auswählen, wann sie was anschaut. Problematisch entwickelt sich die Situation für die Kinder immer dann, wenn die familiären Strukturen – insbesondere in den sozial schwächeren Schichten – nicht entsprechend stabil sind und die Kinder zu den Medien unkontrollierten Zugang erhalten. In diesen Fällen gehört es zu den Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher, frühzeitig die Warnsignale zu empfangen und möglichst mit den Erziehungsberechtigten nach Lösungen zu suchen.

Müssen Kinder denn überhaupt fernsehen?

Sicherlich eine Frage, an der sich die Geister scheiden. "Aus meiner Sicht müssen Kinder das nicht", sagt Michael Gurt, verantwortlicher Redakteur bei "FLIMMO", der Programmberatung für Eltern. "Gleichwohl sind sie aber neugierig auf das Medium Fernsehen und die meisten Kinder möchten gerne gucken. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, wenn einige Regeln befolgt werden." Dabei nennt der Medienexperte als erste Regel allerdings nicht die Stechuhr, nach der das Fernsehgerät an- und ausgeschaltet wird. "Kinder sollten nicht allein vor dem Fernsehgerät sitzen, das ist für mich die wichtigste Regel", sagt er und rät, dass am besten gemeinsam geguckt wird: "Gerade die Fernsehanfänger haben manchmal Schwierigkeiten, das Gesehene einzuordnen, es zu verstehen. Manche Handlungen können sie nicht nachvollziehen. Da ist es hilfreich, wenn jemand erklärt und bereit ist, das Gesehene zu besprechen. Und zur Zeitenregelung: Es kommt immer auf das Kind an. Grundsätzlich sollte ein Kind nicht überfordert werden. Wenn ein grober Richtwert genannt werden soll, würde ich bei den Vorschulkindern sagen: nicht länger als zwanzig Minuten."²

Spätestens das dritte Kind schaut einfach mit

So wie es Michael Gurt schildert, können Eltern beim ersten Kind den Fernsehkonsum in geordnete Bahnen lenken: Die Eltern können entspannt nach ihrem eigenen Gutdünken bestimmen, wann und in welcher Form ihre Kinder die Medienwelt entdecken dürfen. Schritt für Schritt können sie dann das Medienangebot ihrer Kinder ausbauen – verantwortungsbewusst und altersgemäß. Kommen dann allerdings Geschwisterkinder hinzu, stoßen Eltern an ihre Grenzen: Was beim ersten Kind prima funktionierte, mag beim zweiten Kind nur noch mit Schwierigkeiten gelingen – doch spätestens die dritten schauen einfach mit, was die älteren Geschwister im Fernsehen sehen.

Dilemma im Familienalltag

Stellvertretend für viele Eltern ist die Schilderung der Berliner Mutter Karin Melle³: "Unser Sohn, sieben Jahre, wollte in den Kinofilm 'Wickie', für ihn war das auch okay. Aber meine vier-einhalbjährige Tochter war nicht davon abzubringen, uns ins

Kino zu begleiten. Allerdings hat sie sich an manchen Stellen gefürchtet", beschreibt sie. "Das zeigt eigentlich ziemlich gut das Dilemma, das auch beim Fernsehkonsum auftaucht. Im Alltag und für das Fernsehen haben wir jetzt eine ganz pragmatische Lösung gefunden: Die Kleine darf das 'Sandmännchen' sehen, dann essen wir gemeinsam zu Abend und dann darf der Größere 'Wissen macht Ah!' sehen."

Nach dem Fernsehen noch am Computer spielen?

Familie Melle hat eine individuell auf die Familie abgestimmte Entscheidung getroffen, zu der auch Medienexperten raten. Man sollte immer auf die jeweilige Situation und die Persönlichkeit der Kinder achten. Die Frage nach einem Zeitlimit, ob ein Kind "Lauras Stern" anschauen (zehn Minuten), dann das Sandmännchen (noch mal fünf Minuten) und dann auch noch eine Viertel Stunde auf www.sandmann.de Ausmalbilder ausdrucken oder ein kleines Spiel spielen darf, beantworten sie mit dem Hinweis darauf, dass es den Eltern obliegt, altersgerechte Angebote auszuwählen und ein Zeitlimit zu setzen. Das gilt für Fernsehsendungen wie für Onlineseiten und Computerspiele. Gleichwohl rät Medienpädagogin Maya Götz zu der Frage nach dem Kinobesuch für Vorschulkinder, besondere Vorsicht walten zu lassen: "Das kann man nicht mit der Fernsehsituation in der vertrauten Wohnung vergleichen", sagt sie. "Vorschulkinder nehmen Dinge anders wahr als größere Kinder. Sie können zum Beispiel schon durch Töne, die ja im Kino durch diese Surround-Tonsysteme besonders intensiv wirken, geängstigt werden." Maya Götz plädiert dafür, einen Kinobesuch ganz besonders sensibel und altersgemäß zu planen.

Elternberatung

Professorin Dr. Ulrike Six vom Institut für Kommunikationspsychologie, Medienpädagogik und Sprechwissenschaft der Universität Koblenz-Landau hat bereits vor zwölf Jahren Erzieherinnen und Erzieher in Nordrhein-Westfalen zur Mediennutzung im Kindergarten befragt. Vor zwei Jahren gab es eine ähnliche Befragung – mit fast demselben Ergebnis: Erzieher/innen, in geringerem Maße auch Lehrkräfte, assoziieren mit dem Fernsehen, künftigen Entwicklungen im Fernsehbereich sowie neueren Entwicklungen auf dem Computersektor eher "Fluch" als "Segen" – insbesondere dann, wenn es um Kinder im Kindergarten- beziehungsweise Grundschulalter und um die Arbeit im Kindergarten geht. Dies zeigte bereits ihre Untersuchung "Fernsehen – (k)ein Thema in Kindergarten und Grundschule? Bestandsaufnahme zur Medienerziehung"⁴, die von der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) in Auftrag gegeben wurde. Damals wie heute fand und findet kaum Elternarbeit zur Medienerziehung statt. Nach Auskunft der Erzieher/innen handelt es sich dabei – wenn überhaupt – um kurze "Tür-und-Angel-Gespräche". Tatsächlich ist mehr Zeit erforderlich, um zum Beispiel Eltern für den Kinder- und Ju-

2 "Wenn ferngesehen wird, am besten gemeinsam". Interview mit Michael Gurt. In: BIBER-Blickpunkt „Gutes Fernsehen, schlechtes Fernsehen“ (s. u.).

3 Name von der Redaktion geändert.

4 Eine Rezension der Studie findet man auf [bibernetz](http://www.bibernetz.de/ww3ee/six-studie.php) unter <http://www.bibernetz.de/ww3ee/six-studie.php>



gendmedienschutz zu sensibilisieren. Inzwischen gibt es einige Projekte wie den „Eltern-Medien-Trainer“, die zu diesem Punkt dringend notwendige Unterstützung leisten und medienpädagogische Elternabende organisieren. Dennoch bleibt viel zu tun: Erzieherinnen und Erzieher benötigen mehr Medienkompetenz, bei der Ausbildung der Fachkräfte muss zukünftig dem Thema Medienerziehung und Medienpädagogik eine höhere Relevanz beigemessen werden. Damit die Fachkräfte diese wichtigen Aufgaben wahrnehmen können, benötigen sie angesichts der Entwicklung im Feld der Medien (Stichworte Medienflut, Medienkonvergenz) eine kontinuierliche Weiterbildung. Auf der politischen Ebene wären neben einer Überprüfung und falls nötig einer Überarbeitung der Bildungspläne in den Ländern (wie z. B. aktuell in NRW) vor allem eine entsprechende zeitliche Entlastung des Personals für diese Aufgaben erforderlich.

Medienerlebnisse der Kinder aktiv aufgreifen!

Wie die Befragungen gezeigt haben, findet in Kindergärten eine Anregung zu medienbezogenen Aktivitäten kaum statt. Beispielsweise werden die Kinder kaum zum Nacherzählen oder Nachspielen von Medienerlebnissen oder zum Malen von Medienfiguren animiert. Ähnliches gilt auch für konstruktive Reaktionen auf medienbezogenes Verhalten: Wenn Kinder im Kindergarten etwa über einen gesehenen Film erzählen oder Szenen aus Medieninhalten nachspielen, so wird ein solches Verhalten von mehr als jeder dritten Erzieherin nach eigenen Angaben ignoriert, während es über die Hälfte

explizit negativ bewertet und/oder die Kinder zu einer anderen Aktivität zu bewegen versucht. Ein konstruktives Aufgreifen medienbezogenen Verhaltens der Kinder für ein gezieltes, der Förderung von Medienkompetenz dienliches medienpädagogisches Handeln geschieht in der Regel nicht. Dieses Manko kann nur durch gezielte Fortbildungen verändert werden. Schulen ans Netz hat deshalb von der Landesanstalt für Medien den Auftrag erhalten, ein Fortbildungskonzept zu entwickeln, um die Medienkompetenz in nordrhein-westfälischen Kindertagesstätten zu fördern. Gemeinsam mit dem Blickwechsel e. V. werden ganze Teams in den Kindertagesstätten besucht und erhalten ein passgenaues Fortbildungsangebot. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der GMK (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur) evaluiert.

Sind Erziehende heute besser im Bilde?

Sind Erzieherinnen und Erzieher heute besser im Bilde über den Fernsehkonsum von Kindern? "Nach wie vor überschätzen die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten den Fernsehkonsum der Kinder. Die Mehrheit der von uns befragten Erzieherinnen und Erzieher meint, dass heutige Kindergartenkinder mehr fernsehen als solche vor fünf Jahren, und liegt mit ihrer Einschätzung insofern nicht richtig, als die Fernsehnutzungsdauer von Kindern tatsächlich seit Jahren ausgesprochen stabil geblieben ist", sagt Professorin Dr. Ulrike Six. Kenntnisse über Lieblingsfernsehsendungen im Vorschulalter oder beliebte Computerspiele sind kaum vorhanden. "Die Erzieherinnen sind am besten vertraut mit Lieblingsbüchern der Kinder", berichtet Six. "Fernsehsendungen kennen sie kaum aus eigener Anschauung – es sei denn, sie haben selbst zufällig eigene Kinder im Vorschulalter. In den Fortbildungen können die Fachkräfte die Heldinnen und Helden der Kinder selbst kennen lernen und sich aktiv mit den Figuren und Geschichten auseinandersetzen."

Nicht nur über, sondern mit Medien lernen!

bibernetz.de, das Internetangebot des Projekts BIBER – Netzwerk für Frühkindliche Bildung, bietet bereits seit geraumer Zeit die Möglichkeit, sich über E-Learning-Module spezielles Wissen, zum Beispiel zur kindlichen Medienwahrnehmung, zu erarbeiten. So schließt sich der Kreis: Die Auseinandersetzung mit dem Thema bedeutet eben nicht nur, etwas über die Medien zu lernen, sondern sie auch aktiv zum Lernen und zur eigenen Weiterbildung zu nutzen.

! ... Dieser Beitrag ist eine bearbeitete Version des Blickpunkts zum Thema „Gutes Fernsehen, schlechtes Fernsehen“. Die vollständige Version des Blickpunkts, u. a. mit einem Interview mit der Medienwissenschaftlerin Maya Götz, finden Sie unter www.bibernetz.de. Dort ist auch eine Linksammlung zum Thema hinterlegt.